



LISA RENEE JONES

Heißes Spiel am Abgrund



Texas  *Hot Zone*

3-TEILIGE
EROTISCHE SERIE

MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2018 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

Jump Start
Copyright © 2011 by Lisa Renee Jones

High Octane
Copyright © 2012 by Lisa Renee Jones

Breathless Descent
Copyright © 2012 by Lisa Renee Jones

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with Harlequin Enterprises II B.V., SARL

Covergestaltung: HarperCollins Germany GmbH / Deborah Kuschel
Coverabbildung: Harlequin Books S.A., ferhat tekdemir/GettyImages
E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783955769703

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook!](#)

Lisa Renee Jones

Im Bett mit dem sexy Ex?

Roman



1. KAPITEL

„Bobby kommt zur Hochzeit.“

Jennifer Jones, die sich gerade einen Schluck ihres Daiquirie genehmigen wollte, erstarrte einen Moment, dann blinzelte sie und sah die Braut an. Marcie Allen, die Barfrau der „Tavern“, war eine lebhaft Rothaarige und ihre beste Freundin. Die Bar in Austin, Texas, gehörte Marcies Verlobtem.

Die Nachricht von Bobbys Rückkehr traf Jennifer wie ein Schlag. Das Gefühlschaos, in das er sie gestürzt hatte, als er sie vor sieben Jahren verließ, war von einem Moment auf den anderen wieder präsent. Ihr Herz hämmerte so laut, dass sie glaubte, alle müssten es hören können. Bobby war damals ohne ein Wort der Erklärung aus ihrem Leben verschwunden. Lediglich einen kurzen Brief hatte er ihr hinterlassen. Dessen Inhalt hatte sich in ihr Gedächtnis eingebrannt: *Liebe Jen, ich gehe zur Armee. Es ist besser so. Ich wünsche dir viel Glück.*

Das war alles gewesen. Er hatte nicht einmal hinzugefügt, dass er sie liebte. Allein an den Mann zu denken riss die alte Wunde sofort wieder auf. Selbst ihre Eltern waren damals am Boden zerstört gewesen. Sie hatten Bobby wie einen eigenen Sohn geliebt.

Ich habe ihn auch geliebt, aber das ist vorbei, sagte sie sich und stellte das Glas so heftig zurück auf die Theke, dass der Cocktail über den Rand schwappte. „Was hast du gesagt?“, brachte sie mühsam über die Lippen. Sie wusste, dass sie sich jämmerlich anhörte.

Marcie stand einfach nur schweigend da. Sie war sehr blass und wirkte fast so aufgewühlt, wie sie selbst sich

fühlte.

Das muss ein schlechter Scherz sein! Jennifer lachte nervös und nahm ihren Drink wieder in die Hand. Marcie war seit zwanzig Jahren ihre Freundin und hatte viele Qualitäten – aber absolut kein Talent, wenn es darum ging, Witze zu reißen. Und das mit Bobby konnte sie unmöglich ernst gemeint haben.

„Das war ein ziemlich schlechter Scherz, Marcie.“ Jennifer war so erleichtert, dass sie nicht einmal richtig wütend sein konnte. Sie würde zuerst ihren Daiquiri trinken, den sie jetzt wirklich nötig hatte, und Marcie dann den Hals umdrehen. Genüsslich nahm sie einen Schluck. „So bringst du mich nicht dazu, dieses limonengrüne Kleid anzuziehen, das ich auf deiner Hochzeit tragen soll.“

Ihre Freundin sah sie beklommen an, und Jennifer drehte sich der Magen um. „Bitte sag mir, dass es ein Scherz war. Sag mir, dass Bobby nicht zur Hochzeit kommt.“ Nur seinen Namen auszusprechen tat schon weh.

„Ich würde keine Witze über Bobby machen.“ Marcie wurde plötzlich wieder sehr lebhaft und angriffslustig. „Und das Kleid ist gelbgrün. Das ist die Farbe der kommunikativen Heilung in der Meditation. Genauso soll meine Beziehung sein. Genau diesen Heilungsprozess musst du durchlaufen und ein für alle Mal mit Bobby abschließen. Deshalb bin ich sogar froh, dass er herkommt.“

Erinnerungen und die damit verbundenen bittersüßen Gefühle stürmten auf sie ein. „Ich muss keinen Heilungsprozess durchlaufen!“, protestierte Jennifer. Sie hatte ihr Leben einfach fortgesetzt, nachdem Bobby ihr das Herz gebrochen hatte, und sich ihren Traum erfüllt. Sie war Tierärztin geworden. In Hill Country hatte sie eine kleine Praxis eröffnet und sich mit einer Eigentumswohnung zufriedengegeben statt des Landhauses am Lake Travis, das Bobby und sie eigentlich hatten kaufen wollen. Inzwischen

hatten sich ihre Eltern ein Haus am See geleistet, in dem sie oft zu Besuch war. Das reichte ihr. Sie mochte ihre Wohnung, und sie mochte ihr Leben.

„Du verabredest dich noch nicht einmal mit anderen Männern.“

„Doch!“ Okay. In letzter Zeit nicht mehr, weil diese Verabredungen jedes Mal ein Fiasko gewesen waren. Wut und Entrüstung stiegen in ihr auf. „Ich kann nicht glauben, dass Bobby derart dreist ist, hier aufzutauchen, nachdem er so lange weg war.“ Sie schüttelte ärgerlich den Kopf. „Als wenn ihm nicht völlig egal wäre, was hier passiert.“

„Es ist ihm keineswegs egal“, meinte Marcie und ließ die Bombe platzen: „Ich muss dir gestehen, dass ich schon länger Kontakt zu ihm habe.“

Jennifer konnte das einfach nicht glauben. „Und du hast keinen Ton gesagt?“

„Richtig.“

„Wir lange schon?“

„Einige Jahre.“

Jennifer spürte, wie ihr Herz einen Schlag lang auszusetzen schien. „Einige Jahre?“

„Es ist ihm nicht egal“, wiederholte Marcie. „Er macht sich Gedanken um dich.“

Jennifer starrte ihre Freundin eine Weile an, dann verschränkte sie die Arme und wandte den Blick ab. Selbst nach all diesen Jahren konnte sie sich an Bobbys ersten Kuss erinnern, als wenn es gestern gewesen wäre. Bobby war von San Antonio nach Austin gekommen, um wie sie die Universität dort zu besuchen, und sie waren sich auf dem Campus begegnet. Sie führte ihren Golden Retriever spazieren und er seinen Schäferhund. Die Hunde waren schnell Freunde geworden und sie und Bobby genauso schnell ein Liebespaar. Bei der Erinnerung an diesen Kuss hob sie die Hand an die Lippen.

Marcie schnippte vor ihrem Gesicht mit den Fingern und riss sie aus ihren Erinnerungen.

„Hallo?“

Jennifer konzentrierte sich wieder auf ihre Freundin, für die Bobby im Lauf der Zeit eine Art großer Bruder geworden war. Die beiden standen sich nah, da war es nur natürlich, den Kontakt nicht abubrechen. Sie wollte nicht egoistisch sein, doch da Marcie geglaubt hatte, ihre Beziehung zu Bobby vor ihr verheimlichen zu müssen, war sie es wohl gewesen. „Es tut mir leid. Es geht um deine Hochzeit. Wenn du ihn dabei haben willst, ist das völlig in Ordnung.“ Hauptsache, es drängte sie niemand, mit ihm zu reden.

Marcie schien die Botschaft zwischen den Zeilen zu lesen und zeigte Verständnis. „Danke, Jen.“

Jennifer setzte ein Lächeln auf. „In zwei kurzen Wochen bist du eine verheiratete Frau.“

Ihre Freundin strahlte und warf einen Blick auf ihren Verlobten Mark Snyder, der sich auf der gegenüberliegenden Seite der Bar mit einigen Gästen unterhielt.

„Ja“, murmelte sie verträumt.

Als ob Mark ihren Blick gespürt hätte, sah er Marcie an und winkte sie zu sich hinüber. Sofort ging sie zu ihm.

Jennifer war froh, ein paar Minuten allein zu sein. Sie beschloss, sich ein bisschen frisch zu machen, nahm ihre Handtasche, drehte sich um und ließ sich vom Sitz gleiten. In dem Moment, als ihre Füße den Holzboden berührten, prallte sie gegen eine muskulöse Brust und wurde von starken Händen gehalten. Einen Moment verharrte sie regungslos. Instinktiv wusste sie sofort, wer vor ihr stand, und sie fühlte sich wie unter Strom, auch wenn sie verzweifelt dagegen anzukämpfen versuchte. Es war Bobby Evans, dessen körperliche Nähe sie unweigerlich elektrisierte. Sein maskuliner Duft versetzte ihr einen Kick.

Er trug Jeans und ein schwarzes T-Shirt. Mit seiner Größe von eins neunzig überragte er sie um zwanzig Zentimeter. Langsam ließ sie den Blick über die breite Brust und die blonden Haare gleiten und sah ihm in die intensiv blauen Augen. Als sich ihre Blicke trafen, stockte ihr der Atem. Schlagartig wurde ihr so heiß, wie der Sex mit ihm immer gewesen war. Er war jetzt dreißig Jahre alt und wirkte noch aufregender, kraftvoller und anziehender als früher. Seine Haut war gebräunt. Die feinen Linien um seine Augen zeigten, dass er Erfahrungen in einem Leben gesammelt hatte, von dem sie ausgeschlossen gewesen war.

„Hallo, Jen“, sagte Bobby in dem intimen Tonfall, mit dem er ihr früher im Bett unanständige Dinge ins Ohr geflüstert hatte.

Sie schluckte. Die Dinge, die sie und Bobby angestellt hatten, waren sehr erotisch und unbeschreiblich sexy gewesen. Er hatte ihr mit seiner Art sämtliche Hemmungen genommen und ihr erlaubt, sich ganz in ihrer Lust zu verlieren. In diesen Momenten hatte nichts außer ihnen beiden existiert. Aber das war Vergangenheit. „Bobby?“, sagte sie und tat überrascht. Nun, sie war tatsächlich überrascht. Über diese Sache würde sie noch ein Wörtchen mit Marcie reden – Hochzeit hin oder her.

„Du siehst gut aus, Jen.“

Sie geriet in Verlegenheit, weil sie ausgerechnet heute ihre älteste Levis, ein schlichtes T-Shirt und nicht einmal tolle Schuhe trug. Auch Schmuck hatte sie keinen angelegt. Es war nicht ihr Tag gewesen. Schon am frühen Morgen hatte sie einen Hund einschläfern müssen, den sie jahrelang in ihrer Praxis behandelt hatte. Der Besitzer hatte vor Trauer laut geschluchzt. Auch der Rest des Tages war nicht besser verlaufen, deshalb brauchte sie einen Daiquiri und ein bisschen Aufmunterung. Nun musste sie auch noch das Wiedersehen mit Bobby durchstehen.

Marcie hatte recht. Es war Zeit, ihre Beziehung mit ihm ein für alle Mal hinter sich zu lassen und neu anzufangen. „Danke, du auch“, entgegnete sie. Ihre Stimme bebte leicht, dennoch schaffte sie es, einigermaßen kühl und gelassen zu klingen. Ihre Haut prickelte, weil er noch immer ihre Arme umfasste. Der Barhocker stand direkt hinter ihr, deshalb konnte sie nicht zurückweichen. Außerdem würde sie nicht weglaufen, sich verstecken oder ihn glauben lassen, sie könnte nicht damit umgehen, dass er in ihrer Nähe war. Schließlich war sie eine erwachsene Frau. Beiläufig fügte sie hinzu: „Ich bin überrascht, dass du schon so früh auftauchst. Ich dachte, du kommst erst in zwei Wochen, kurz vor der Hochzeit, nach Austin.“

„Besser zu früh als zu spät.“ Er ließ ihre Arme los und schaute sie schweigend an.

Jennifer schwieg ebenfalls und erwiderte seinen Blick. Was sah er, wenn er sie anstarrte? Entsprach sie dem Bild, das er in Erinnerung hatte? Das ist völlig egal, sagte sie sich, wusste aber, dass es eine Lüge war. Eines Tages, schwor sie sich, würde Bobby ihr tatsächlich völlig egal sein. In dem Moment fiel sein Blick auf ihren Mund, und ihr war klar, dass er daran dachte, sie zu küssen. Sie dachte ebenfalls daran und hasste sich für diese Schwäche. Es wäre so einfach, ihm Zustimmung zu signalisieren, um zu erfahren, ob sein Kuss noch immer nach Feuer und Leidenschaft schmeckte. Die Versuchung war groß, fast unwiderstehlich, und sie spürte den Impuls, einfach wegzulaufen.

Das tat eine erwachsene und selbstsichere Frau natürlich nicht. Zumindest nicht offensichtlich. Also räusperte sie sich. „Wie lange bleibst du hier?“ Innerlich wand sie sich. Warum hatte sie ihm diese Frage gestellt? Sie versuchte, an seinem Gesichtsausdruck abzulesen, wie er darauf reagierte. Seine Nähe und die Vertrautheit in seinem Blick berührten ihr Herz, und ein Schauer rieselte ihr über den Rücken.

Bobby hob eine Augenbraue. „Fragst du mich das, weil du wissen willst, wie lange es dauert, bis ich wieder verschwinde? Oder weil du wissen willst, wie lange ich hier sein werde?“

Sie wusste, dass er herausfinden wollte, ob sie froh war, ihn zu sehen. Ja, sie war froh darüber. Obwohl sie nicht so empfinden wollte. Ihr Leben war in Ordnung ohne ihn, und sie hatte viel zu viel Zeit damit verbracht, darüber zu grübeln, weshalb er sie verlassen hatte. Jetzt wollte sie ganz einfach, dass er möglichst schnell wieder verschwand.

Marcie bewahrte sie vor einer Antwort. „Bobby!“, schrie sie, kam herbeigelaufen und schloss ihn in die Arme.

Jennifer nutzte die günstige Gelegenheit. Eilig machte sie sich auf den Weg zur Toilette, wo sie erleichtert die Kabinentür hinter sich verriegelte. Bobby gehörte nicht zu den Männern, die einer Frau ihre Privatsphäre ließen. Wenn er mit ihr hatte reden oder streiten wollen, hatte er sich durchgesetzt – auch gegen ihren Willen. Meist hatten sie sich einfach geliebt, bis sie schließlich nachgegeben hatte. Der Gedanke daran törnte sie an. Sie schien seine Berührungen noch immer spüren zu können. Nach all den Jahren wollte sie ihn immer noch und war nicht sicher, auf wen sie wütender war. Auf Marcie, die sie nur drei Minuten vor dem Einschlag gewarnt hatte, oder auf Bobby, der sie in helle Aufregung versetzte und sie immer noch elektrisierte, und das, obwohl er sie vor sieben Jahren sitzen gelassen hatte.

„Weder noch“, flüsterte sie. Sie war sauer auf sich selbst, weil sie es zuließ, dass dieser Mann so viel Macht über sie hatte. Er hatte sie schlecht behandelt. Sie verdiente etwas Besseres als ihn. Es war egal, dass er groß, stark und wahnsinnig sexy war und ihre alten Gefühle wieder aufflackern ließ. Er hatte sie sehr verletzt, und das durfte er nicht wieder tun. Dafür musste sie sorgen. Nur das zählte.

Sie beschloss, zurückzugehen und ihm zu zeigen, dass er sie in jeder Hinsicht völlig kalt ließ. Sobald sie etwas Zeit gehabt hatte, sich darauf einzustellen, würde das auch der Wahrheit entsprechen. Im Moment musste sie eben so tun als ob. Dennoch zögerte sie, die Toilette zu verlassen, und überlegte, ob sie etwas Make-up auflegen sollte. Gut auszusehen würde ihr mehr Selbstvertrauen schenken. So könnte sie ihm zeigen, dass sie über ihn hinweg war.

Sie trat vor den Spiegel und zuckte innerlich zusammen, als sie sah, welchen Anblick sie Bobby geboten hatte. Sie war blass und ihre Frisur in Unordnung, doch sicher würde er glauben, dass sie sich extra für ihn schön gemacht hatte, wenn sie auch nur einen Hauch Farbe auflegte. Also zwang sie sich, nicht nach ihrer Handtasche zu greifen, und ging zur Tür. Früher oder später musste sie in die Bar zurückkehren und Bobby gegenüber treten, also sollte sie es lieber schnell hinter sich bringen. Anschließend könnte sie sich verabschieden und nach Hause gehen. Allein. Dort hatte sie die Möglichkeit, unbeobachtet in Selbstmitleid zu baden und Unmengen Schokolade zu essen.

Das war ein toller Plan, bis sie die Tür öffnete - und entdeckte, dass Bobby im winzigen Flur auf sie wartete. Ihr blieb nur die Treppe als Fluchtweg.

Er sah sie auf eine Weise an, die keinen Zweifel daran ließ, dass er sich an jeden Zentimeter ihres Körpers erinnerte. Seine Blicke erregten sie so sehr, dass ihr Herz raste. Er dagegen wirkte gelassen und kontrolliert, wie es schon immer seine Art gewesen war. Offensichtlich hatte er im Lauf der Jahre nicht nur an Reife gewonnen. Sein Sex-Appeal war sogar noch ausgeprägter. Es war frustrierend.

„Du trägst deine Haare länger“, sagte er. Als er sie verlassen hatte, war ihr Haar kinnlang gewesen. Jetzt fiel es ihr bis auf die Schultern. „Das gefällt mir.“

Seine Bemerkung regte sie auf. Vielleicht weil er sich das Recht herausnahm, irgendetwas an ihr zu mögen oder nicht. „Erspar mir das“, erwiderte sie und versuchte, seinen Duft zu ignorieren, der sie an leidenschaftliche Nächte erinnerte. „Erspare mir den Small Talk und die Komplimente. Du bist hier. Ich bin hier. Marcie freut sich auf die Hochzeit, und wir freuen uns mit ihr. Bitte geh mir aus dem Weg.“

Er musterte sie viel zu aufmerksam mit seinen verdammten kristallblauen Augen und sagte zunächst keinen Ton. Er bewegte sich auch nicht von der Stelle. Oder doch? Schob er leicht das Becken nach vorn? War er ihr noch näher gekommen? Sie konnte die Hitze seines Körpers spüren und schluckte. Sie saß in der Falle.

„Wir sollten reden“, sagte er schließlich mit dieser tiefen Stimme, mit der er ihr früher unerhörte Versprechen an viel zu vielen öffentlichen Orten wie diesem ins Ohr geflüstert hatte.

„Hör mal, Bobby.“ Sie hielt sich mit beiden Händen am Türrahmen fest. „Ich weiß, dass du die Sache zwischen uns um Marcies willen in Ordnung bringen willst. Schon erledigt. Alles vergessen und vergeben. Es gibt nichts, worüber wir noch reden müssten. Willkommen daheim. Du siehst gut aus. Dir gefallen meine Haare. Prima. Wir sehen uns dann beim Abendessen nach der Hochzeitsprobe.“

Völlig unbeeindruckt wich er keinen Schritt zurück. „Einfach so? Die Vergangenheit liegt hinter uns?“

„Richtig.“ Sie versuchte zu lächeln, es misslang ihr kläglich. „Alles ist gut.“

Er stützte sich mit einer Hand am Türrahmen über ihrem Kopf ab und ließ keinen Zweifel daran, dass er sich damit nicht zufriedengeben würde, denn er rückte näher an sie heran. Nur noch Zentimeter trennten sie.

„Dann sollte es kein Problem für dich sein, nach oben zu kommen und etwas mit mir zu trinken“, schlug er vor. „Um

der alten Zeiten willen.“

Jennifer konnte kaum noch atmen. Ihr drehte sich der Kopf. Sie hatte einen schweren Tag gehabt und dann auch noch herausgefunden, dass ihre beste Freundin, der sie blind vertraut hatte, sich heimlich mit dem Verräter Bobby verbündet hatte. Jetzt stand der Mann vor ihr, dem insgeheim noch immer ihr Herz gehörte, obwohl er es ihr gebrochen hatte. Aus Angst um ihn hatte sie viele Nächte wach gelegen, als das Gerücht auftauchte, er sei bei irgendeiner militärischen Mission ums Leben gekommen. „Nein“, sagte sie entschieden und hätte ihm beinahe die Hand auf die Brust gelegt. „Das will ich nicht, Bobby.“

Er nahm ihre Hand und drückte sie auf seine muskulöse Brust. „Du kannst mich berühren. Ich habe dich nie gebissen. Es sei denn, du hast es gewollt. Das weißt du.“

Ihre Handfläche schien zu glühen. Energisch schob sie ihn weg. „Verdammt, Bobby Evans. Ich weiß nicht, was du zu beweisen versuchst. Ich will dich nicht berühren. Ich will auch nicht, dass du mich beißt oder mir Komplimente über meine Frisur machst. Du bist damals weggegangen. Gut. Das ist geschehen, und jetzt ist nichts mehr zwischen uns. Ich stehe definitiv nicht für eine kurze Bettgeschichte in der alten Heimat zur Verfügung.“ Sie straffte die Schultern. „Und jetzt lass mich vorbei, damit ich nach Hause gehen kann, bevor ich ...“ *Bevor ich anfange zu weinen und mich damit in Verlegenheit bringe.* Erneut versuchte sie, ihn wegzuschieben. „Lass mich durch.“

Er ließ ihre Hand los, wickelte sie aber nicht von der Stelle. „Hör mir zu, Jennifer. So hatte ich das nicht geplant“, sagte er rau.

Sie bemerkte, dass die Gelassenheit, die er zu Schau getragen hatte, verschwunden war. Es war an der Zeit, schleunigst das Weite zu suchen, sonst würde sie noch etwas Dummes tun und ihn fragen, was genau er geplant

hatte und warum. „Lass mich vorbei, Bobby“, wiederholte sie viel ruhiger, als ihr zumute war. Zu ihrer großen Erleichterung, aber auch zu ihrem Missfallen ließ er sie gehen.

Im Lauf der Jahre hatte Bobby eine Reihe Nackenschläge einstecken müssen. Doch noch nie hatte ihn etwas so hart getroffen wie Jennifers Zurückweisung. Er musste ihr eine Menge erklären. Dazu gehörte, was in der Nacht vor sieben Jahren in ihm vorgegangen war, als er beschlossen hatte, sich bei der Armee zu verpflichten. Diese schlimme Nacht verfolgte ihn bis heute. Er hatte Jennifer verlassen, weil er sie liebte und sie beschützen wollte. Doch er bezweifelte, ihr das so einfach plausibel machen zu können. Wie ein geprügelter Hund schlich er die Treppe hoch.

Marcie stand am Treppenabsatz und stemmte die Hände in die Hüften. „Bobby! Warum hast du mir nicht gesagt, dass du schon heute Abend kommst?“

„Nach der herzlichen Umarmung vorhin dachte ich, du wärst froh, mich zu sehen“, entgegnete er trocken.

„Das bin ich, aber einen ungünstigeren Zeitpunkt hättest du dir überhaupt nicht aussuchen können. Ich hatte Jennifer gerade eben erst erzählt, dass du zur Hochzeit kommst, und fünf Minuten später tauchst du überraschend hier auf. Weißt du, wie ich jetzt dastehe? Sie denkt bestimmt, ich hätte das geplant. Sie ist total sauer auf uns. Auf mich. Und sie sollte auf keinen Fall wütend auf mich sein, denn sie ist meine Trauzeugin.“

„Ich weiß. Ich bringe das in Ordnung.“

„So schnell wie möglich. Ich will, dass das aus der Welt ist. Am Freitag feiern wir unsere Junggesellenparty. Jennifer hat mir geholfen, alles zu organisieren, und jetzt bist du hier reingeplatzt! Wenn sie mir die Freundschaft kündigt, weiß ich nicht, was ich tue. Du musst einen Weg finden, die

Sache zu regeln.“ Marcies Stimme wurde brüchig. „Sie hat mich nicht einmal angesehen, als sie aus der Bar gestürmt ist.“

„Ich gehe sofort zu ihr“, sagte Bobby schnell. „Wenn ich ihr erst einmal erklärt habe ...“

„Nein, nicht heute Abend. Sie braucht immer erst Zeit, um ihren Ärger zu verdauen – falls du das vergessen hast. Ich rufe sie an und erkläre ihr alles. Du gehst besser erst zu ihr, wenn sie eine Nacht über die Sache geschlafen hat.“

„Mit der Sache meinst du mich, oder?“

„Ja!“, sagte Marcie. „Du hast ihr das Herz gebrochen.“

„Das wollte ich nicht.“

„Aber du hast es getan. Und jetzt, wo du wieder da bist, braucht sie etwas Zeit für sich. Lass mich zuerst mit ihr reden. Bitte.“

Bobby erinnerte sich sehr gut an alles, was Jennifer anging. „Ich warte bis morgen früh, dann bin ich bei ihr.“ Er ging an Marcie vorbei zurück in das Lokal, um ihr keine Chance zu geben, ihm zu widersprechen.

Er war von einem alkoholkranken Vater großgezogen worden und hatte befürchtet, eines Tages genau wie er zu werden. Davon hatte der alte Säufer ihn in jener düsteren Nacht überzeugt, und er hatte befürchtet, Jennifers Leben zu zerstören. Inzwischen war ihm klar, dass weder er noch sie ihre Beziehung wirklich hinter sich gelassen hatten. Er würde nicht wie früher vor der Zukunft davonlaufen oder zulassen, dass Jennifer das tat. Er musste herausfinden, was hätte sein können. Nach dem Wiedersehen mit ihr wusste er, dass es ihr genauso ging, auch wenn sie noch nicht bereit war, das zuzugeben.

Verschlafen drückte Jennifer auf die Schlummertaste ihres Weckers und sah auf die Digitalanzeige. Es war halb sieben Uhr morgens, und sie musste in zwei Stunden in ihrer

Tierarztpraxis sein. Als sie schließlich die Decke wegschob, sprang ihre Katze zu ihr aufs Bett und schnurrte laut. „Ich weiß, Julie. Du willst dein Frühstück.“ Nachdem die Katze ihre morgendlichen Streicheleinheiten bekommen hatte, setzte Jennifer das Kätzchen auf den Boden und nahm ihr Handy vom Nachttisch. Widerwillig schaltete sie es ein.

Marcie hatte am Abend zuvor ein halbes Dutzend Mal angerufen, aber sie hatte ihrer Freundin nichts zu sagen. Zumindest nicht, bis ihr Ärger verraucht war. Offensichtlich dachte Marcie, dass die bevorstehende Hochzeit ihr das Recht gab, zu tun, was immer sie wollte. Die Sache mit Bobby ging eindeutig zu weit. Natürlich musste sie ihm auf der Junggesellenparty irgendwann gegenüberreten, aber dazwischen lag ein Tag voller Arbeit. Das würde sie ablenken und ihr Zeit geben, um über ihre verletzten Gefühle hinwegzukommen. Sie schlüpfte in ihre pinkfarbenen Slipper und zog den pinkfarbenen knielangen Morgenmantel über.

Wenn sie schlecht geschlafen hatte, war sie immer gereizt. Heute Morgen war sie jedoch nicht nur gereizt, sondern extrem schlecht gelaunt. Die Tatsache, dass sie Bobby immer noch wollte, machte ihr schwer zu schaffen. Schnell putzte sie sich die Zähne. Danach ging sie in die dunkelblau eingerichtete Küche. Sie brauchte viel Kaffee, bevor sie duschte. Als sie Wasser in die Maschine füllen wollte, klopfte es an der Wohnungstür. Sie erstarrte. Ihr Herz raste. Das konnte nur Bobby sein.

Entschlossen ging sie zur Tür und zog den Gürtel ihres Morgenmantels fester. Sie konnte das. Sie konnte Bobby gegenüberreten und stark sein. Sie war stark. Sie war glücklich. Bobbys Auftauchen änderte überhaupt nichts daran. „Wer ist da?“

„Ein Mann, der Geschenke bringt.“

Als sie seine allzu vertraute Stimme hörte, schnellte ihr Puls nach oben. Dass er sie noch immer allein mit seiner

Stimme mühelos auf Touren bringen konnte, regte sie fast genauso auf wie die Vorstellung, dass er tatsächlich mit einem Geschenk vor der Tür stand. Dachte er wirklich, auf diese Weise sieben Jahre des Schweigens ungeschehen machen zu können? „Geh weg, Bobby!“ Ihre Stimme klang heiser. „Ich will kein Geschenk – was auch immer es ist.“

„Dieses willst du“, versicherte er. „Dafür garantiere ich.“

„Nein“, erwiderte sie streng. *Aber ich will dich.* Sie hasste ihn dafür, dass er nach all dieser Zeit noch so viel Macht über sie hatte. „Verschwinde, Bobby.“

Nach kurzem Schweigen entgegnete er: „Venti White Mocha, extraheiß, ohne Milchschaum und Schlagsahne.“

Jennifer war baff. Er hatte wirklich Nerven, am frühen Morgen mit ihrem Lieblingskaffee bei ihr aufzukreuzen. Das war Bestechung. Sie vergaß ihre ungekämmten Haare und dass sie nur einen Morgenmantel und kein Make-up trug. Sie vergaß sogar ihre Sorge, bei einem Wiedersehen mit ihm die Kontrolle über ihre Gefühle zu verlieren. Um ihm gehörig den Kopf zu waschen, riss sie die Tür auf, doch sein Anblick verschlug ihr die Sprache.

Er stand nur wenige Zentimeter von ihr entfernt da, sah zum Anbeißen und gefährlich sexy aus. Er trug Jeans, war unrasiert und zwinkerte ihr zu. In den Händen hielt er einen Kaffeebecher und eine Schachtel mit ihren Lieblingsdonuts. In diesem Moment wurde ihr bewusst, dass ihm ihr Herz schon viel zu lange gehörte. Er verdiente ihre Liebe nicht, nachdem er sie ohne jede Erklärung verlassen hatte. Daher war es gut, dass er wegen Marcies Hochzeit nach Hause gekommen war. Jetzt hatte sie die Gelegenheit, ihm gegenüberzutreten und ein für alle Mal über ihn hinwegzukommen.

2. KAPITEL

Sein Blutdruck schoss in die Höhe, als Jennifer ihm die Tür öffnete. Der knappe Morgenmantel, den sie trug, gab den Blick auf ihre Beine frei und umschmeichelte ihre Kurven. Bobby war total heiß auf sie, aber sein Verlangen ging weit über die körperliche Ebene hinaus. Sofort erinnerte er sich daran, wie sie früher in seinen Armen aufgewacht war und wie sie das Leben miteinander geteilt hatten.

„Ein Friedensangebot.“ Er deutete auf den Kaffee und die Schachtel mit Jennifers Lieblingsdonuts. „Als Ausgleich dafür, dass ich gestern Abend unerwartet aufgetaucht bin. Ich konnte Marcie wegen eines Funklochs vorher nicht mehr per Handy erreichen. Sie ist sauer auf mich, weil sie deshalb Probleme mit dir bekommen hat. Sie wusste nicht, dass ich früher in die Stadt komme, Jen.“

Jennifer biss sich auf die volle Unterlippe, an der er gern selbst geknabbert hätte. So wie vor vielen Jahren. Danach hatte er immer sanft über ihre Lippe geleckt. Er betrachtete ihren Mund. Dann fiel sein Blick auf ihre Brust, die sich mit jedem Atemzug langsam hob und senkte.

„Das funktioniert nicht.“ Jennifer reckte störrisch ihr Kinn vor.

Bobby sah ihr an, dass sie sich verzweifelt an ihren Entschluss klammerte, ihn auf Distanz zu halten. Das bedeutete, es funktionierte. Er lächelte sie freundlich an. „Oh, nun komm schon, Jen. Lass mich reinkommen.“

Sie musterte ihn argwöhnisch. „Wenn ich dich reinlasse, dann nur, weil ich den Kaffee und die Donuts haben will. Sonst nichts.“

Ja. Das ist ein Ja. „In Ordnung.“ Bevor sie es sich anders überlegen konnte, ging er mit der festen Absicht auf sie zu, nach dem Frühstück viel mehr aus diesem Morgen zu machen. Wie er vorhergesehen hatte, wich sie zurück und gab ihm notgedrungen den Weg frei. Dennoch war er ihr so nahe gekommen, dass er ihren blumigen Duft wahrnehmen konnte. Einen Duft mit einem Hauch Jasmin, den er sich während der vergangenen sieben Jahre sicher eine Million Mal in seiner Fantasie vorgestellt hatte.

Als er im Flur war, widerstand er dem Drang, sich zu Jennifer umzudrehen. Sie stand in seiner Reichweite, aber er durfte der Versuchung nicht nachgeben. Selbst wenn er die Hände freihätte, wäre es viel zu früh, sie zu berühren. Die Zeit dafür würde kommen, also ging er den Flur hinunter. Er war entschlossen, wieder einen Platz in ihrem Leben einzunehmen. Der erste Schritt dazu war, sich Zutritt zu ihrem Heim und in ihre Privatsphäre zu verschaffen. Er wollte wissen, wie sie jetzt lebte und ob sie sich verändert hatte. Abgesehen von der Tatsache, dass sie selbst so früh am Morgen schöner war denn je.

„Bobby!“, wandte sie ein. „Du kannst hier nicht einfach so eindringen.“ Dann viel die Tür ins Schloss. Ihre Stimme klang atemlos und sexy, als sie ihn einholte und sagte: „Wir können die Donuts an der Küchentheke essen.“

Lässig ging er die paar Stufen in das tiefer gelegene, behaglich eingerichtete Wohnzimmer hinunter, in dem die Farbe Blau vorherrschte. Jennifer liebte diese Farbe. Ihr früheres Schlafzimmer war ganz in Dunkelblau gehalten gewesen. Sie hatte darauf bestanden, dass es ein „Samtblau“ sei. Plötzlich fiel ihm ein, wie er sie geküsst und ihr gesagt hatte, dass ihre Lippen samtweich seien, um sie dann auf der „samtblauen“ Bettdecke zu lieben. Er setzte sich auf das Sofa und stellte den Kaffee und die Donuts auf den Tisch. Dann legte er eine Hand auf das Polster und

strich langsam darüber. „Ist das dunkel- oder samtblau?“ Als sie errötete, wusste er, dass sie sich noch genauso gut an diesen Tag erinnerte wie er. „Komm, setz dich zu mir“, bat er und bewahrte sie so vor einer Antwort.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust, starrte das Sofa, seine Hand und den Kaffee an. „Warum bist zu zurückgekommen, Bobby?“

Das war eine Fangfrage. Wegen Marcies Hochzeit, könnte er antworten, das entsprach zum Teil der Wahrheit, war aber vor allem ein Vorwand. Das wussten sie beide. Er hatte Jennifer noch nie belogen und würde jetzt nicht damit anfangen. Außerdem gab es keine simple Antwort. Er hatte einfach zurückkommen und sie sehen müssen, doch es war noch viel zu früh, ihr das zu sagen. „Was ist verkehrt daran, wenn alte Freunde zusammen frühstücken?“, meinte er stattdessen. „Der Kaffee wird kalt.“

„Alte Freunde? Sind wir alte Freunde?“

Sie sahen sich einen Moment lang in die Augen. Die sexuelle und emotionale Spannung war fast greifbar. „Sind wir das nicht?“, forderte er sie heraus.

Jennifer wirkte unentschlossen und ging einer Antwort aus dem Weg. „Ich sollte mich anziehen.“

„Ich habe absolut nichts dagegen, wenn du deinen Morgenmantel anbehältst“, neckte er sie sanft. Obwohl er sie in der Vergangenheit schon unzählige Mal nackt gesehen hatte, wurde sie rot.

„Bobby“, ermahnte sie ihn.

„Tut mir leid“, meinte er ehrlich. Er wollte sie nicht in Verlegenheit bringen, aber er wollte sie. „Ich konnte nicht widerstehen. Ich verspreche, nicht hinzuschauen.“ Als sie ihn ungläubig ansah, hob er die Hände. „Okay, okay, ich hör schon auf.“ Er rieb sich über das Kinn und gab sich geschlagen. „Wie wäre es, wenn ich verspreche, nicht lange zu bleiben?“

Nachdenklich musterte Jennifer ihn. „Ich weiß nicht, ob ich dir etwas an den Kopf werfen oder einfach den Kaffee trinken und die Donuts essen soll.“

„Ich schlage vor, dass du dir eine Dosis Koffein genehmigst, bevor du weitere Schritte unternimmst.“

„Kein schlechter Vorschlag.“ Sie setzte sich auf das andere Ende des Sofas und trank einen Schluck Kaffee. „Okay. Im Moment ist es tatsächlich viel besser, den Kaffee zu trinken, als dir etwas an den Kopf zu werfen.“

„Gut zu hören.“

Jennifer blinzelte. „Danke. Die Dosis Koffein habe ich gebraucht.“

„Das hast du jeden Morgen gesagt.“

„Ohne meinen Kaffee bin ich wohl noch nie zu genießen gewesen“, gab sie zu und griff nach einem Donut, der mit Schokolade glasiert war.

„Einige Dinge ändern sich vermutlich nie“, neckte er sie. Er wollte sie küssen, schmecken, sie auf das Sofa legen und jeden Zentimeter ihres Körpers spüren. Nur mit Mühe hielt er sich zurück.

„Bobby ...“ Sie biss sich auf die Unterlippe.

„Du hast Schokolade am Mund“, sagte er und nutzte es aus, dass sie in der einen Hand den Kaffee und in der anderen den Donut hielt. Er beugte sich zu ihr und wischte die Schokolade mit einem Finger weg, obwohl er sich danach sehnte, sie ihr von den Lippen zu lecken. Stattdessen leckte er seinen Finger ab. „Gut.“

„Stopp.“ Jennifer stellte den Kaffeebecher ab und legte den Donut zurück in die Schachtel. „Ich weiß, worauf das hinauslaufen soll.“

„Und das wäre?“

Sie schaute ihn finster an. „Bobby.“

Er beugte sich ein bisschen näher zu ihr. „Ich mag es, wenn du meinen Namen sagst. Selbst wenn du böse bist.“

„Ich bin nicht böse.“ Jennifer stand auf. „Und Sex mit dir kommt für mich nicht infrage. Ich bin nicht der Typ für eine kurze Affäre für die nächsten zwei Wochen.“

„Warte. Haben wir über Sex geredet, und ich wusste nichts davon? Was die zwei Wochen angeht, stimme ich dir zu.“ Bobby senkte verführerisch die Stimme. Er fand Jennifer einfach entzückend. Sie war völlig durcheinander und kurz davor, ihm den Hals herumzudrehen. „Zwei Wochen wären niemals genug.“

Perplex starrte sie ihn an und machte den Mund auf, um etwas zu erwidern. In dem Moment klingelte ihr Handy in der Tasche des Morgenmantels.

„Du weißt, dass es Marcie ist“, sagte er. „Du solltest mit ihr reden und sie aus ihrer Misere erlösen. Sie denkt, dass du auch auf sie böse bist.“

„Ich bin böse auf sie.“

„Sie wusste nicht, dass ich komme.“

„Marcie wusste nicht, dass du schon gestern Abend kommen wolltest, aber sie hat zugegeben, dass ihr beide jahrelang miteinander Kontakt hattet – wovon ich nie etwas wusste.“ Jennifers Stimme wurde eine Sekunde lang brüchig. „Das sollte keine Rolle spielen, aber Marcie war offensichtlich klug genug zu wissen, dass es eine Rolle spielt. Ich fühle mich hintergangen, und am liebsten würde ich dir etwas an den Kopf werfen. Und ich bin sauer auf mich, weil mir das alles nicht egal ist, obwohl es das sein sollte.“ Sie hob hilflos die Hände. „Ich gehe unter die Dusche. Bitte sei nicht mehr hier, wenn ich zurückkomme.“

Es spielte eine Rolle, weil er ihr noch etwas bedeutete, das war Bobby klar. Das hieß, er hatte zwei Optionen. Entweder gab er ihr Zeit, wie Marcie es ihm nahegelegt hatte, oder er tat, was er in der Vergangenheit getan hätte, ging zum Angriff über und ließ keinen Zweifel daran, was er wollte. Er entschied sich für die Frontalattacke, stand auf, zog Jennifer

in seine Arme und küsste sie. Sie schmeckte wie Tee mit Honig an einem heißen Sommertag. Anfangs leistete sie Widerstand, doch in dem Moment, als er mit seiner Zunge über ihre Strich, gab sie sich seinem Kuss hin. Als ihr Handy erneut klingelte, ließ er eine Hand auf ihren Rücken gleiten, mit der anderen angelte er das Handy aus der Tasche ihres Morgenmantels. Er zwang sich, den Kuss zu beenden. „Rede mit Marcie. Du bist böse auf mich, nicht auf sie. Sie braucht dich.“ Er gab Jennifer das Handy, sah sie einen Augenblick an und drehte sich dann um, um ihre Wohnung zu verlassen.

„Komm nicht wieder zurück, Bobby“, rief sie ihm nach.

Er hielt inne und wandte sich ihr noch einmal zu. „Ich bin bereits zurückgekommen.“ Er verließ ihre Wohnung, ohne sich noch einmal umzudrehen. Der atemberaubende Kuss hatte deutlich gemacht, dass sie noch immer verrückt nacheinander waren. Im Moment musste es ihm genügen, dass sie ihre Freundschaft mit Marcie kittete. Morgen war ein weiterer Tag, an dem er seine Chance bekommen würde. Da war er sicher.

„Du weißt, dass du ihn immer noch willst“, sagte Marcie.

Seit dem Kuss waren viele Stunden vergangen. Jennifer stand in Marcies Küche und bereitete Schokoladenmousse für die Junggesellenparty am kommenden Abend zu. Das weitläufige Grundstück mit dem Haus im Rancherstil, in dem früher Marks Eltern gelebt hatten, war perfekt für diesen Spaß. Sie zog eine Grimasse und deutete mit dem Löffel auf ihre Freundin. „Ich will ihn nicht mehr. Und wenn ich gewusst hätte, dass du mir damit in den Ohren liegst, hätte ich mich nicht bei dir entschuldigt und wäre nicht hergekommen.“

Marcie kostete von der Mousse. „Mm. Schmeckt das gut.“ Ihre Augen strahlten. „Doch. Du hättest dich entschuldigt.“

Denn auch wenn du stur sein kannst, bist du eine gute Freundin. Und du willst Bobby immer noch.“

Jennifer funkelte ihre Freundin an, ignorierte deren Behauptung und leckte den Löffel ab. Als sie merkte, dass sie sich dabei vorstellte, die Schokoladencreme von Bobbys Körper zu schlecken, ließ sie den Löffel in die Spüle fallen, als wäre er siedend heiß. „Ich sollte Mark helfen, den Champagner aus meinem Wagen zu holen.“

„Damit du dein Auto zurückbekommst und vor dieser Unterhaltung flüchten kannst? Vergiss es.“ Marcie lächelte teuflisch. „Warum gehst du nicht einfach mit Bobby ins Bett, damit du ihn dir endgültig aus dem Kopf schlagen kannst? Das würde es uns allen leichter machen.“

„Hörst du jetzt damit auf?“ Jennifer stemmte die Hände in die Hüften und wurde so daran erinnert, dass sie extra ihre Lieblingsjeans zu diesem Anlass angezogen hatte, die schwarze, weil die ihren Hintern knackiger aussehen ließ als die blaue. Es wäre immerhin möglich, dass Bobby auftauchte.

„Ja, mach ich, wenn du mit deiner Vermeidungsstrategie aufhörst“, konterte Marcie. „Zieh einen Schlußstrich unter die Sache mit Bobby, und orientiere dich neu.“ Sie hob eine Hand, als Jennifer widersprechen wollte. „Sag mir nicht, dass du das längst getan hast, denn wir wissen beide, dass es nicht stimmt. Jetzt hast du die Gelegenheit dazu. Schlaf mit ihm. Dann hast du wenigstens die Genugtuung zu wissen, dass du nach dem Sex einfach weggehen kannst, so wie er es damals getan hat. Sexuelle Energie ist sehr heilsam.“

„Oh, du meine Güte“, platzte Jennifer heraus. „Genug von der heilsamen Energie.“

„In Ordnung.“ Marcie nahm eine Flasche Champagner aus einer Kiste, die auf dem Boden stand. „Dann versuchen wir

es mal damit, dass du dir Mut antrinkst, um ein bisschen lockerer zu werden.“

Jennifer starrte ihre Freundin aufgebracht an. „Ich muss nicht lockerer werden, weil ich nicht mit Bobby schlafen werde. Das habe ich dir doch schon gesagt.“

„Niemals?“

Ihr Herz schien eine Sekunde lang stillzustehen. Das war Bobbys Stimme hinter ihr. Sie sah in Marcies viel zu amüsiertes Gesicht und murmelte kaum hörbar: „Ich bringe dich um.“ Dann wirbelte sie herum. Bobby sah wie die pure Sünde aus, dabei trug er einfach Jeans und ein Hemd. „Niemals“, versicherte sie ihm, hatte aber weiche Knie.

Seine Mundwinkel zuckten amüsiert. „Niemals ist eine lange Zeit. Ich behalte mir das Recht vor, zu versuchen, deine Meinung zu ändern.“

Plötzlich hatte sie Schmetterlinge im Bauch. Sie wollte, dass er sie wollte. Sie wollte ihn wieder küssen. So sehr, dass es ihr Angst machte. Wie leicht er ihr wieder das Herz brechen konnte, jagte ihr einen furchtbaren Schrecken ein.

Marcie räusperte sich. „Bobby wärst du so nett, zusammen mit Mark unsere Autos auszuladen?“

„Sicher. Wo sind die Schlüssel?“

„Mark hat meine Autoschlüssel. Ist dein Auto abgeschlossen, Jen?“

Sie nickte. „Ich hole den Schlüssel.“ Sie konnte nur zu ihrer Handtasche im engen Flur gelangen, wenn sie sich an Bobbys muskulösem sexy Körper vorbeischlängelte. Genauso wie er ihr jetzt im Weg stand, blockierte er in ihrem Kopf den Weg in die Zukunft. Verdammt, Marcie hatte recht. Sie war noch längst nicht über Bobby hinweg. „Sie sind in meiner Handtasche.“ Mit einer Handbewegung forderte sie ihn auf vorzugehen. „Ich folge dir nach draußen.“

Er blieb noch einen Moment stehen. Sein Blick fiel auf ihren Mund, und sie fragte sich, ob er daran dachte, dass er

sie geküsst hatte. Schließlich trat er zurück in den Flur und deutete ihr an, sie solle vorausgehen.

„Ladies first.“

Er ließ ihr nur sehr wenig Platz und hob herausfordernd die Augenbrauen. In diesem Augenblick begriff Jennifer, dass Marcie auch in dem anderen Punkt recht hatte. Was immer passierte, musste zu ihren Bedingungen geschehen. Sie musste Bobby und der Vergangenheit ins Gesicht sehen. Also straffte sie die Schultern und marschierte los, während sie an ihre schwarze Jeans dachte, in der sie vor ihm herumstolzerte. Sie fragte sich, ob er sie noch immer attraktiv fand. Vermutlich, sonst hätte er sie wohl nicht geküsst. Es sollte ihr egal sein, aber sie wusste, dass es das definitiv nicht war.

Obwohl sie nur Zentimeter davon entfernt war, ihn zu berühren, richtete sie den Blick nach vorn und weigerte sich, ihn anzusehen. Es kam ihr vor, als würde sie ihn spüren, als sie an ihm vorbeiging, und sie stellte sich vor, ihn zu berühren. Ihre Haut prickelte. Und dann nahm sie seinen würzigen und sehr maskulinen Duft wahr, an den sie sich so gut erinnerte. Sie kannte den Namen des Eau de Cologne. Die Kombination, wie es sich mit seinem Körperduft zu einem Aphrodisiakum vermischte, brachte sie fast um den Verstand.

Jennifer nahm ihre Handtasche vom Tisch neben der Tür und drehte sich um. Bobby stand direkt hinter ihr. Sie schluckte. Er war ihr so nah, dass sie eine Gänsehaut bekam. Sie steckte definitiv in Schwierigkeiten. Ihm aus dem Weg zu gehen war offensichtlich keine Option, aber sie würde auch keinen Sex mit ihm haben. Sie hielt die Schlüssel hoch. „Ich begleite dich nach draußen.“ Ja, dachte sie, und sobald der Champagner ausgeladen ist, fahre ich nach Hause. Sie musste ihm aus dem Weg gehen.

Mark kam in den Flur. „Ich habe die Anweisung, alle Champagnerkisten aus den Autos zu holen.“ Er sah Bobby an und schüttelte ihm die Hand. „Hallo.“

„Hast du Marcie schon zu einem Fallschirmsprung überredet?“, fragte Bobby.

„Nein, sie ist zu feige“, antwortete Mark. „Aber ich bin auf jeden Fall dabei. Wann geht es los?“

Marcie kam eilig an Marks Seite und funkelte ihn an. „Untersteh dich. Du absolvierst vor unserer Hochzeit keinen Fallschirmsprung! Du bist ein Computerprogrammierer, der zu einem Barbesitzer geworden ist. Und obwohl das für deine Vielseitigkeit spricht, gehörst du nicht wie Bobby zu den Special Forces.“

Jennifer hatte nicht einmal gewusst, dass Bobby einem Sondereinsatzkommando angehörte. Ihr wurde leicht flau im Magen.

„Trotzdem werde ich einen Sprung versuchen, solange Bobby hier ist und an meiner Seite sein kann“, widersprach Mark. „Und du könntest ruhig mitkommen, denn wenn mir was passiert, muss die Hochzeit ohnehin abgesagt werden.“

„Mark!“, rief Marcie empört.

Bobby und Jennifer wechselten einen Blick und verschwanden nach draußen, wo es noch immer heiß war.

Nachdem er die Tür hinter sich zugemacht hatte, meinte Bobby: „Ich wünschte, ich hätte gestern Abend nicht das Thema Fallschirmspringen angesprochen. Seitdem streiten sie ständig miteinander.“

„Sie bekommen kalte Füße“, erklärte Jennifer. „Das passiert öfter vor Hochzeiten und ist nicht dein Fehler. Außerdem geht das schon ein paar Tage so.“ Als sie neben ihrem blauen Mazda 626 stehen blieben, holte sie tief Luft und sah Bobby an. „Das ist der Grund, weshalb ich unsere Vergangenheit wirklich hinter mir lassen will, Bobby. Die nächsten zwei Wochen geht es um Marcie und Mark, nicht

um uns. Ich schlage vor, dass wir einen Waffenstillstand schließen.“

Er schaute sie an. „Einverstanden. Waffenstillstand. Als Erstes könnten wir gemeinsam überlegen, wie ich die Sache mit dem Fallschirmsprung wieder hinkriege. Mark ist definitiv dazu entschlossen, und sie ist definitiv dagegen. Warum überzeugst du Marcie nicht davon, einfach mitzukommen?“ Er hob die Augenbrauen. „Ein flotter Vierer, hm?“

Sie ignorierte den Scherz. „Marcie regt allein schon die Idee auf. Druck auf sie auszuüben hat keinen Sinn.“

„Nun, ich habe den Ausdruck in Marks Blick gesehen. Er ist darauf aus, etwas zu beweisen, und lässt sich nicht davon abbringen. Wir können die Sache so beenden, wie ich es gesagt habe. Begleite uns, und überzeuge Marcie davon, ebenfalls mitzukommen.“

Jennifer schüttelte den Kopf. „Ich soll aus einem Flugzeug springen? Niemals. Das habe ich viel zu wenig unter Kontrolle.“

„Du kannst einen Tandemsprung mit mir machen. Dann habe ich die Kontrolle und Sorge für deine Sicherheit.“

Bobby hätte die Kontrolle. Genau das war ihr Problem. Er hatte immer die Kontrolle. Nicht nur, als er sie verlassen hatte und während der letzten sieben Jahre, in denen sie ihn insgeheim gewollt, gebraucht und sich Gedanken um ihn gemacht hatte, sondern auch jetzt. Sie war es, die vor ihm wegrannte, doch sie musste die Kontrolle übernehmen und mit der Gegenwart zurechtkommen.

„Du kannst mir vertrauen“, sagte er mit tiefer, rauher Stimme. „Als ich weggegangen bin ...“

Jennifer griff zum einzig probaten Mittel, das ihr zur Verfügung stand, um ihn zum Schweigen zu bringen. Sie legte eine Hand auf seine breite Brust, stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn. Jetzt übernahm sie die

Kontrolle. Sie hatten sich damals nicht wirklich geliebt. Liebe war ehrlich und von Dauer. Sie waren heiß aufeinander gewesen. In diesem Moment ging es nur um ihre Lust auf ihn. Der Mann, mit dem sie den besten Sex ihres Lebens gehabt hatte, war zwei Wochen lang hier. Sie wäre eine Idiotin, wegzurennen und sich dieses sexuelle Vergnügen entgehen zu lassen. Nein, sie würde voll und ganz auskosten, was er ihr zu bieten hatte, und sich dann von ihm verabschieden.

Dieser Kuss war der Anfang. In dem Moment, in dem sie seine Lippen mit ihren berührte, zog Bobby sie an sich und vertiefte den Kuss. Er strich durch ihre Haare, streichelte ihren Rücken und ließ sie seinen harten, muskulösen Körper spüren. Sie seufzte vor Verlangen. Natürlich hatte sie ihn nicht nur geküsst, um ihn zum Schweigen zu bringen, sondern auch, weil sie sich nach ihm sehnte und ihn haben wollte. Aus demselben Grund schob sie eine Hand unter sein Hemd und strich über seine glatte Haut.

Diese Lust auszuleben und zu genießen war so viel besser, als über die Vergangenheit zu reden. Er wusste genau, wo er sie berühren musste, und sie wusste genau, wo sie ihn berühren musste. Sie hatte den heißen Sex mit Bobby nie vergessen können. Als sie sich an ihn schmiegte, stiegen Bilder von ihren leidenschaftlichen Liebesspielen vor ihrem geistigen Auge auf.

„Jennifer“, murmelte er schließlich und starrte sie an. „Ich ...“

Sie legte ihm einen Finger auf die Lippen. „Sag nichts, sondern küss mich.“

„Bobby!“, rief Marcie von der Haustür aus. „Ein Mann am Telefon will dich dringend sprechen.“

„Verdammt.“ Er nahm ihre Hand in seine und küsste sie. „Entschuldige. Ich habe dem Militär eine Notfallnummer hinterlassen. Ich bin beurlaubt, aber ...“